

„Ein Pfarrer und seine Aufgabe.“ J. H. Newmans Pastoral im Spiegel seiner neuerdings edierten Predigtentwürfe aus anglikanischer Zeit.

(„A Parish Priest and his Charge“. J. H. Newman's Care of Souls as mirrored in the recently published Manuscripts of his Anglican Sermons).

Es ist gerade fünfzehn Jahre her, dass Placid Murray, ein irischer Benediktiner von Glenstal Abbey, den ersten Band von Newmans anglikanischen Predigtentwürfen herausgegeben hat: „Sermons 1824 – 1843“. Von den 604 Predigten aus anglikanischer Zeit, die Newman selber nummeriert hat, hat er nur einen Teil selbst veröffentlicht. Nun sollen die übrigen Entwürfe als Manuskripte gedruckt und nach Themenkreisen geordnet in fünf Bänden erscheinen.^[1] Der erste Themenkreis des ersten Bandes lautet „A Parish Priest and his Charge“ (Ein Pfarrer und seine Aufgabe). Auf die Predigtentwürfe in diesem Themenkreis bezieht sich die folgende Analyse. Dem Inhalt der Texte entsprechend, gliedere ich meine Darstellung in vier Abschnitte:

Pfarrer sein
Zur Kirche gehen
Predigen und Predigten hören
Katechetische Predigten

1. Pfarrer sein: „Ein Pfarrer und seine Aufgabe“.

Am 2. Fasten-Sonntag des Jahres 1829 hielt John Henry Newman, der Pfarrer der Kirche und Gemeinde von St. Marien der Jungfrau zu Oxford in programmatischer Weise Rückblick auf das erste Jahr seines Wirkens seit seiner Investitur am 23. März 1828. Der Eintrag darüber in seinem Tagebuch, in dem er seine Termine, Tätigkeiten und Begegnungen festhält, lautet kurz und präzise: „Samstag 21. März: Beerdigte das Kind von Hampden. Ging zu Fuß mit H(enry) W(ilberforce) nach Littlemore. ... Begann (die Predigt) Nummer 191. - .Sonntag, 22. März, zweiter (Sonntag) in der Fastenzeit.- Schrieb Predigt Nr. 191 zu Ende ... Hielt am Morgen und am Nachmittag Gottesdienst in St. Marien. Predigte Nr. 191... Ging wie gewöhnlich nach Littlemore ...Schrieb an H(arriett).“^[2]-

Am Samstag hatte Newman also mit der Abfassung seiner Sonntagspredigt begonnen, am Sonntagvormittag schrieb er sie zu Ende. Im Nachmittagsgottesdienst las er sie von der Kanzel seiner Kirche. Die Überschrift auf dem Manuskript lautet: „Predigt über das Verhältnis eines Pfarrers zu seiner Aufgabe – Jahrtagspredigt zu meiner Übernahme von St. Marien“.^[3] Das Motto aus der Heiligen Schrift, das er der Predigt voranstellt, kommt von 1 Thess 2, 4: „Wir predigen ... weil Gott uns das Evangelium anvertraut hat, nicht also um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der die Herzen prüft.“ Das ist auch Newmans Eingangsgedanke: „Es wäre gut, wenn alle Diener Christi sich dasselbe demütige Rühmen zutrauen könnten, aber wer kann hoffen, den Standard der Heiligkeit eines heiligen Paulus zu erreichen? Wenn selbst der heilige Paulus „unter der Versuchung gelitten hat, den Menschen zu gefallen, um Verfolgungen zu entgehen“, um wie viel mehr brauchen wir die Gnade Gottes, dass sie uns davor bewahrt, zu predigen um Menschen zu gefallen. – „Ein Jahr ist jetzt vorüber, seit mich Christus – wie ich vertraue, dass es war – berufen hat, Ihnen an diesem Platz zu dienen. Wie weit ich Christus und der Kirche gegenüber mein Versprechen getreu erfüllt habe, ist für mich ein Anliegen von größter Bedeutsamkeit.“ Er habe als Pfarrer die Aufgabe, „an Christi statt zu ermahnen, zu überzeugen und zu lehren“. So leitet Newman zur zentralen Aussage seiner Predigt über:

„Es ist offensichtlich beabsichtigt, dass ein Pfarrer das lebendige Prinzip der Religion unter den Menschen sein soll, die ihm anvertraut sind. Ihr habt an eure weltlichen Gewinne und Dinge zu denken, die Sorge um die Familienangelegenheiten, die Besorgnis um Erfolg und Versagen in euren zeitlichen Vorhaben. Dinge, die an sich erlaubt sind, wenn man ihnen

maßvoll und in religiösem Geist nachgeht. Aber da die Gefahr so groß ist, dass ihr von Satan dazu verführt werdet, eure Herzen auf diese Welt zu setzen, sendet Christus seine Diener, um euch zu warnen und euch zu unterrichten. Auf diese Weise ist beabsichtigt, dass der Diener Christi das lebendige und aktive Prinzip der Religion in einer Pfarrei ist; er ist für diesen Zweck ausgesondert.“[\[4\]](#)

Newman führt zur Begründung seiner Amtsauffassung vom Priester bzw. Pfarrer als Prinzip der Religion und Religiosität einer christlichen Gemeinde den Wortlaut des Weihetextes der Priesterweihe an. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil Newman zu dieser Zeit noch nicht an die Sakramentalität der Diakons- und der Priesterweihe glaubt. Gleichwohl erkennt und anerkennt er den Stellenwert der Ordination - also den Akt der Weihe – als Quelle d.h. Ausgangspunkt der Sendungsvollmacht, die dem Priester als Diener Christi verliehen wird. In diesem Sinne zitiert er seiner Gemeinde den Wortlaut der Admonitio des Bischofs aus dem altherwürdig klingenden Weihetext des Book of Common Prayer:

„Wir ermahnen euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr in Erinnerung behaltet, in welcher hohen Würde und in welchem gewichtigen Amt und zu welcher Aufgabe ihr berufen seid, nämlich Botschafter, Wächter und Diener des Herrn zu sein, um die Familie des Herrn zu lehren und zu ermahnen, zu nähren und zu umsorgen; um die Schafe Christi, die weit verstreut sind, und seine Kinder, die inmitten dieser nichtsnutzigen Welt sind, zu suchen, damit sie durch Christus für immer gerettet werden. ... Seht zu, dass eure Mühe, eure Sorge und Sorgfalt nie aufhören bis ihr alles, was an euch liegt, getan habt.“[\[5\]](#)

Gemessen an diesem Maßstab, so urteilt Newman, sei der Umgang von Hirt und Herde in seiner Gemeinde bisher unzureichend gewesen. Überhaupt sei der Kontakt zwischen Pfarrer und Gemeinde in Städten hauptsächlich auf solche Ansprachen beschränkt, wie sie gerade stattfinden. Das ersetze nicht das Gespräch in familiärer Runde; denn die Menschen seien individuell zu verschieden, als dass sie in all ihren Besonderheiten in einer Predigt angesprochen werden könnten, hätten doch „nicht zwei Köpfe denselben Stand an religiösem Wissen und Gefühl“.

Kritisch nimmt Newman insbesondere gegen zwei Missstände Stellung: die Unterbewertung des öffentlichen Gottesdienstes und die Privatisierungstendenz bei der Tauffeier. Verbreitet sei die Auffassung, dass man zum Gottesdienst komme um zu hören und dass Beten in den privaten Bereich gehöre. Ebenso möchten manche die Kindertaufe in den Kreis der Familie verlegen, während die Kirche vorschreibt, die Kinder im Angesicht der Gemeinde zu taufen. Aber, so betont Newman, „um jegliches Missverständnis zu vermeiden, wiederhole ich, dass ich den Ursprung des Übels nicht in einem Fehlverhalten von Hirte oder Herde sehe, sondern in den Umständen ..., z.B. in der (unüberschaubaren) Größe von Pfarreien in der Stadt. – Gegen Ende empfiehlt sich Newman als Pfarrer dem Gebet seiner Gemeinde: „Es ist offensichtlich die Aufgabe aller Christen, wenn sie ihre Pflichten in diesem Leben erfüllen wollen, ... viel über die geistliche Verbindung nachzudenken, die zwischen ihnen und ihrem eingesetzten Diener besteht; (und) ihn nicht so sehr in zeitlichem Licht und in einer weltlichen Beziehung zu sehen, sondern vielmehr als Diener Christi, der zu ihnen gesandt ist; - und für ihn zu beten, dass er gestärkt werde, das Werk Christi zu tun“.. Wie oftmals in seinen Predigten greift Newman eine Analogie aus der Natur auf: Jetzt im März stehe der Frühling dieses neuen Jahres bevor. So könne auch in der Beziehung zwischen Pfarrer und Gemeinde eine neue Phase beginnen. Er leitet sie ein mit dem Wunsch, dass alle Anwesenden „durch Gottes Erbarmen besser und heiliger (als sie gekommen sind) aus dem Haus des Gebetes in ihr Zuhause zurückkehren mögen“.

Stellungnahme:

Was können wir aus dieser Jahrtagspredigt als erste Summe wesentlicher Elemente zu Newmans pastoralem Konzept vormerken? In erster Linie das personale Prinzip: „Dass ein Pfarrer das lebendige Prinzip der Religion unter den ihm anvertrauten Menschen sein soll“, „das lebendige, aktive Prinzip“ einer Pfarrgemeinde. Diese konzentrierte Formulierung seines Pastoralkonzepts

verweist auf zwei Begriffe, die in die Mitte newman'schen Denkens führen: Prinzip und Person. In der 5. Universitätspredigt vom 22. Januar 1832, - also drei Jahre nach der analysierten Predigt -, zeigt Newman auf, wie er sich die Verbindung zwischen beiden denkt. Nehmen wir an, er beschreibt mit den folgenden Sätzen die Genese eines künftigen Seelsorgers oder überhaupt eines Jüngers Jesu Christi.^[6] „In einer Seele, die ihrer von Gott gegebenen Natur treu bleibt, geht das schwache Licht der Wahrheit immer heller auf. Die Schatten, die es anfangs trübten ... vergehen. Was unsicher war, wie ein bloßes Gefühl und sich nur durch die befehlende Dringlichkeit seiner Stimme von einer bloßen Einbildung unterschied, wird fest und entschieden, es verstärkt sich zum Prinzip und entwickelt sich zur Gewohnheit.“^[7] Im Fortgang dieser Universitätspredigt macht Newman plausibel, wie einzelne Menschen zu wirksamen Glaubenszeugen werden, zu lebendigen Prinzipien der Religion. „Wir werden es schwierig finden, die sittliche Macht zu würdigen, die ein einzelner Mensch im Verlauf seiner Jahre über seinen Umkreis erwirbt, wenn er sich darin geübt hat, selber zu tun, was er andere lehrt.“ Auf „dem persönlichen Einfluss solcher Lehrer und Vorbilder der Wahrheit“ gründet nach Newman die Tradierung des Evangeliums.^[8] Als Anschauungshintergrund solcher Aussagen über die Selbsttradierung des christlichen Glaubens darf man sich Newmans Väterstudien vorstellen. Er unternahm sie zur gleichen Zeit und sie führten zu seinem Buch über „Die Arianer des 4. Jahrhunderts“. Das Manuskript hat er im Sommer 1832 abgeschlossen.. Sowohl im Buch über die Arianer wie in der 5. Universitätspredigt. räumt Newman in exemplarischer Weise Athanasius als Bischof und Kirchenlehrer die Position eines lebendigen Prinzips der Religion ein, wie er sie in seiner Jahrtagspredigt auch dem Pfarrer der Ortsgemeinde zuschreibt. Newmans Pastoralkonzept ist also personaler Art; es baut darauf auf, dass der Gemeindevorsteher der Ortskirche verkündet, was er lebt und lebt, was er verkündet. Hier deutet sich schon an, was er im „Essay über die Entwicklung der christlichen Lehre von 1845“ als die „zentrale Wahrheit des Christentums und die Quelle seiner Prinzipien“ bezeichnet: die Inkarnation, also die Verkörperung der zu verkündenden Botschaft durch die Person Jesu Christi und seiner Gesandten.^[9]

2. Warum zur Kirche gehen?

Im Oktober des Jahres 1829 stellte sich Newman in einer seiner Pfarrpredigten einer populären Frage vieler Christen: Warum sollen wir zur Kirche gehen?^[10] – Warum können wir nicht genau so gut zu Hause beten? Das sei eine Frage, die der aufmerksamen Betrachtung wert sei, so Newman; denn die Antwort bringe eine Reihe bedeutsamer christlicher Grundwahrheiten zum Vorschein.

Je nach ihrer Einstellung gehen verschiedene Christen mit dieser Frage verschieden um. So sagt der Prediger z.B. zu denen, die ein zartes Gewissen haben und es einfach als ihre Verpflichtung erachten, am öffentlichen Gottesdienst teilzunehmen: „Seid gewiss, dass es eure Pflicht ist, regelmäßig zur Kirche zu gehen, auch wenn ihr nicht in zufriedenstellender Weise erklären könnt warum. ... Befragt euer Gewissen, und wenn es euch das sagt, gehorcht ihm. Denn in der Hauptsache ist das Gewissen die Stimme Gottes, die in euch spricht. Und es ist sicherer, Gott zu gehorchen, ohne zu wissen weshalb. ... Es schadet einem Menschen nie, wenn er seinem eigenen Pflichtgefühl traut und folgt. Das Gewissen ist der beste der Gründe.“ Nach diesem Beitrag zur Gewissenserziehung seiner Gemeinde kommt Newman zur Sache.

„Unser Erlöser (Jesus) Christus erwarb uns durch sein Leiden die Gabe des Heiligen Geistes ... Wo hat Christus dieser großen Gabe bei seinem Weggang Wohnung gegeben? Er gab ihr Wohnung in seinem Volk; nicht in diesem oder jenem Menschen, (sondern) in der insgesamt versammelten Kirche der Erstgeborenen. – Die Kirche ist nicht von den einzelnen Christen abhängig, sondern geht ihnen voraus an Ehre und Alter. ... Der ganze Leib der Kirche hängt nicht von den Mitgliedern ab, sondern die Glieder vom Leib“. Nun kommt Newman auch auf den Schriftbeweis für seine Aussagen zu sprechen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18, 20). Und er erklärt, dass die beiden Sakramente Taufe und Abendmahl als

„allgemeine und ordentliche Mittel der Erlösung öffentlich und gemeinsam vollzogen werden. Sie können nur gefeiert werden, wenn die Christen als Gemeinschaft zusammen kommen.“

Die Weisung Jesu in der Bergpredigt, man solle in seiner Kammer beten, sei kein Argument gegen den gemeinsamen Gottesdienst der Ortsgemeinde, weise vielmehr darauf hin, dass Frömmigkeit eine Sache des Herzens sein muss: „Religion is of the heart.“ Was im privaten Raum beginnt, bedürfe andererseits der Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst in der Kirche, wie Ps 84 betone: „Selig, die in deinem Hause wohnen“.

Wenn Newman abschließend über die Frequenz der Gottesdienste spricht und erklärt, dass der sonntägliche Rhythmus bis in die apostolische Zeit zurückreiche, ja dass die Apostelgeschichte tägliche Gottesdienst bezeuge, wird im Spiegel seiner weiteren Entwicklung bereits ablesbar, dass er ein Reformvorhaben im Sinne hat, auf das er seine Gemeinde vorbereiten, zu dem er sie motivieren will.

Wenige Monate nach der Predigt über die Begründung des Kirchgangs zur Teilnahme an den öffentlichen Gottesdiensten beginnt Newman am 29. Januar 1830 einen zehnteiligen Predigtzyklus über die spezifische Bedeutung der Liturgie, eine Predigtreihe, die sich über zwei Monate erstreckt, bis zum 4. April 1830. Er spricht über den Beitrag der Liturgie zur Gestaltung des Gottesverhältnisses, aber auch zur Gestaltung des Verhältnisses zu den Mitmenschen, ebenso zur Vermittlung von Gnade und zur Erlangung der theologischen Tugenden von Glaube, Hoffnung, Ehrfurcht und Liebe, die durch die Liturgie besonders geformt würden. In diesem Predigtzyklus definiert Newman Liturgie als „Gestalt der Worte, in denen die Kirche ihre Diener anweist, Gott das öffentliche gemeinsame Gebet des Volkes darzubringen.“^[11] - Die Teilnahme an dem „einzig verdienstlichen Opfer Christi“ in der Liturgie initiiert sozusagen eine persönliche Heilsgeschichte. In Newmans Worten: Es genügt nicht zu sagen „Glaube und du bist heil“. Richtig ist, dass „Glaube sich zwar sogleich zur Rechtfertigung auswirkt, aber nicht sogleich zur Heiligung“. Es beginnt vielmehr der lange schwierige Selbstverleugnungsprozess der Heiligung, der ein fortgesetzter Krieg mit Sünde und Satan ist, der, obwohl immer fortschreitend, erst mit dem Tod endet.“^[12] So verbindet Newman Liturgie und ethische Konsequenzen.

Fazit:

Zu Newmans Pastorkonzept gehört die sichtbare Kirche, die ihre Lebendigkeit als Liturgie feiernde Gemeinden vor Ort vollzieht. In ihrem Vollzug wird die Präsenz des Erhöhten Herrn gewährt und seine Gnade zur Rechtfertigung und Heiligung der einzelnen Gemeindemitglieder vermittelt.

3. Predigen und Predigt hören

Schon an Allerheiligen 1829 hatte Newman die Einschätzung der Predigt zum Thema gewählt.^[13] In dem nur unvollständig erhaltenen Manuskript befasst sich der Prediger mit dem Unterschied zwischen missionarischer und pastoraler Predigt. Die Predigt in der Apostelgeschichte oder in den Pastoralbriefen war missionarisch, zielte auf die Bekehrung Ungläubiger. Heutzutage hat die Predigt die Funktion, im Gottesdienst dazu beizutragen, dass wir besser beten und überhaupt: dass wir besser leben. Heutzutage sei der Gottesdienst von übergreifender Bedeutung als Lobpreis Gottes. Der Predigt komme dabei ein untergeordneter Platz zu. Ein Gottesdienst wäre auch ohne Predigt, war er ist, aber nicht umgekehrt.

Ausführlich befasst sich Newman mit diesem Thema am dritten Jahrestag seines Dienstantritts in St. Marien am 20. März 1831. Wie gewöhnlich verrät der Tagebucheintrag, dass er die Niederschrift der Predigt mit der Nr. 290 am Vortag begonnen hatte. Sie trägt die Überschrift: „Über Gegenstand und Wirkung des Predigens. Am Jahrestag meines Dienstantritts.“^[14] Im Tagebuch heißt es: „5. Fastensonntag: Beendete Nr, 290. - Hielt Gottesdienst am Morgen und (Richard Hurrell) Fr(oude) am Nachmittag. Predigte Nr. 290. ...“ –

Der Beginn der Predigt erinnert an Newmans Kirchenväterlektüre.. Es sei ein Brauch in der Kirche des Altertums gewesen, in der Fastenzeit das eigene Glaubensleben zu überprüfen. So sollten sich seine Hörer jetzt zum Beispiel. fragen, ob sie von den Predigten, die an sie gerichtet werden, profitieren oder nicht. Der Prediger will zu diesem Zweck erläutern, was man unter Predigt überhaupt versteht, welchen Stellenwert sie im Bereich der Liturgie hat und welche Auswirkungen Predigten haben können. Diesen drei Aspekten seiner Predigtstätigkeit stellt sich der Pfarrer Newman am dritten Jahrestag seiner Amtsübernahme und fünften Fastensonntag 1831. –

(1) Zunächst zur inhaltlichen Bestimmung: „Predigen heißt nach (dem Ausweis) der Heiligen Schrift die Arbeit eines Evangelisten tun; also Lehren, Unterweisen, Beraten, Ermutigen in Bezug auf alle Dinge, die in irgendeiner Weise zu Religion gehören. Alles Erziehen ist eine Art von Predigen, alle Katechese, jede private Unterhaltung, alles Schreiben“^[15] Newman unterscheidet also das moderne Verständnis der Predigt im engeren Sinne vom frühkirchlichen Verkündigungskonzept. Dort habe man Predigen im weiteren Sinne verstanden. Jedenfalls versteht er selbst die Predigt als einen ergänzungsbedürftigen Teilprozess der Verkündigung des Evangeliums. Hinzu gehören Katechese, Liturgie, Krankenpastoral, Hausbesuche, persönliche pastorale Gespräche u. a.

(2) Zum Verhältnis von Predigt und Liturgie: „Wenn ich nun fragen würde, was der Hauptgrund ist, weshalb wir zur Kirche kommen, würden – soweit ich es verstehe – viele Leute ohne Zögern antworten: Wir kommen, um die Predigt, das Wort Gottes, zu hören. Aber das ist eine ganz unrichtige Äußerung.“ Das würde für die missionarische Predigt vor und für Ungläubige zutreffen, sagt Newman. „Ihr (aber) seid Christen, Söhne Gottes,.. dürft zuversichtlich das Gebet des Herrn sprechen, ihn Abba, Vater, nennen. ... Die gesegnetste und erfreulichste Institution des Evangeliums ist Gebet und Lobpreis ... der Vielen gemeinsam. Christus verspricht dem gemeinsamen Gebet einen besonderen Segen. ... Das besondere Amt des öffentlichen Gebetes ist es, Christus unter uns herab zu bringen. ... Das und nichts Geringeres ist der Hauptgrund unserer Zusammenkunft in der Kirche zum gemeinsamen Gebet.“ Nachdem er so auf eindrucksvolle Weise die Prioritäten herausgearbeitet hat, sagt Newman zum Stellenwert des Predigens, es werde dem Gottesdienst hinzugefügt und zwar als „ein Mittel, dass wir besser beten und besser leben.“

(3) Zu der möglichen Wirkung der Predigt. - Newmans Ausgangspunkt lautet: „Das Evangelium begreifen heißt Jesus Christus im Herzen empfangen.“ Deshalb genügt es nicht, wenn Leute nur aus Neugierde einmal zuhören. „Ich würde nie versuchen oder erwarten, solchen Leuten etwas Gutes zu tun. Gott gibt seinen Segen denen, die sorgfältig nach Ihm suchen“. Aber auch da sollte der Prediger keine zu hohen Erwartungen haben. „Er kann nicht immer alle erreichen.“ Denn: „Er spricht zu Menschen in sehr verschiedenen Alters- und Lebensphasen, die sich in ihren Ansichten, ihrem Geschmack, ihren Gewohnheiten, ihrer Information sehr unterscheiden.“ Aber – und damit kommt Newman zum Kern seiner Aussage – „in dem Maße als sie ihn (scil. den Prediger) immer wieder hören, wird sich ihre Ansicht über die Natur der Wahrheit erweitern. Sie werden zu sehen beginnen, dass Religion ein großes Thema ist und dass sie sehr wenig darüber wissen; - auch dass es schwierig ist und dass sie einer Weisheit bedürfen, die ihre eigene übersteigt und eine Kraft, die die Welt nicht geben kann, um ihre Suche nach der Wahrheit zu leiten und zu stützen. ... Sie werden (schließlich) spüren, dass die Majestät und Schönheit der Wahrheit so ist, dass sie sie nur lieben und ihr folgen können. ... Auf alle Suchenden scheint das Licht der Wahrheit (immer) heller ... und die großen Konsequenzen machen sich in ihrem Geist fest. So tendiert ihr Suchen und Denken auf ihre Heiligung hin.“

(Im Schlusssatz gebraucht Newman eine Formulierung, die er selbst in seiner Autobiographie „Apologia“ für die Begegnung mit der Lehre der Kirchenväter wieder aufgreift: Er prophezeit seinen Langzeit-Hörern 1831: „Diejenigen, die auf solche Weise den Samen (des Worts Gottes, GB) in ihrem Herzen aufgenommen haben ..., werden die wahre Lehre (Jesu) Christi als eine Musik (wieder) erkennen, die sie in ihrer Jugend hörten und die ihnen schon lange lieb und teuer war.“^[16])

Fazit:

Es wird erkennbar, dass der künftige Autor der Entwicklungstheorie der christlichen Lehre den Kommunikationsvorgang der Predigt als eine Genese, einen Prozess versteht. Als Initiator dieses Vorgangs vertraut er darauf, dass die Majestät der Wahrheit des Evangeliums von selbst und von sich aus den Hörern aufscheint, wenn sie kontinuierlich im Kontakt und auf der Suche bleiben. Sie werden schließlich „Jesus Christus im Herzen empfangen“, das heißt „das Evangelium begreifen“

Was die Empfänglichkeit des Herzens der Hörer angeht, so hat Newman seine Predigtpraxis von 1831 später in seinem Artikel über „University Preaching“ (1855) aufgegriffen und durch entsprechende Theorieelemente einsichtig gemacht. (Diese Abhandlung die Newman als Rektor der katholischen Universität in Dublin verfasst und im Sammelband „Idee der Universität“ veröffentlicht hat, ist bisher lediglich von Edith Stein übersetzt worden. Und erst jetzt – achtzig Jahre nach ihrer Übersetzung im Jahre 1924 – ist die erstmals publiziert worden^[17]).

Newman beruft sich darin auf den heiligen Franz von Sales und andere Heilige, wenn er sagt: „Soviel ist von vornherein klar, dass das Ziel des Predigers das geistliche Wohl seiner Hörer ist.“ Im Verlauf seiner Ausführungen insistiert Newman auf zwei Merkmalen für eine gelingende Predigt: der Ernst des Predigers und die konkrete Bestimmtheit seines Themas. „Das bloße Vorhandensein eines schlichten Ernstes ist schon an sich ein machtvolles natürliches Hilfsmittel ... Ernst schafft Ernst in andern durch Sympathie. Und je mehr ein Prediger sich verliert (an sein Thema, GB) ... um so mehr gewinnt er seine . (Hörer).“ Der Ernst bezeugt die Erfahrung des Unsichtbaren und bekundet sich durch das Hervorbringen „intellektueller Überzeugungen“. In diesem Zusammenhang zitiert Newman noch einmal den Bischof von Genf. Franz von Sales: „Die Worte sollen nicht so sehr aus dem Munde als aus dem Herzen kommen. So viel wir auch mit dem Munde reden, das Herz spricht sicher zum Herzen, die Zunge trifft nur die Ohren.“ Die ist bekanntlich das Motto, an das sich Newman 25 Jahre später, 1879, auf dem Weg ins Konsistorium erinnert, auch wenn ihm die Herkunft nicht mehr einfiel: „Quantumvis ore dixerimus, sane cor cordi loquitur, lingua non nisi aures pulsat.“^[18] –

In Bezug auf das Kriterium der thematischen Bestimmtheit der Predigt fordert Newman vom Prediger, „dass er mit der Absicht ans Werk gehen sollte, ... eine ganz bestimmte Tatsache oder Szene, einen Abschnitt aus der Geschichte, eine Wahrheit, eine einfache oder tiefe, eine Lehre, einen Grundsatz oder ein Gefühl wählen und es recht von Grund aus studieren und sich zu eigen machen sollte, oder er müsste sich schon früher damit beschäftigt haben und seiner Herr sein ...; und dann sollte er es sich als einzige Aufgabe seiner Rede vornehmen, das andern zum Eigentum zu machen und tief in der Seele zu verankern, was er, ehe er zu sprechen begann, sich selbst zum Eigentum gemacht hat. Was er selbst fühlt und tief fühlt, das tief zu fühlen – dazu soll er andere bringen ...“ Newman ist überzeugt, so schreibt er zum Schluss, dass „die Seele der Predigt“ darin besteht, den Hörern „den Ernst und die Hingabe an das Ziel kundzutun; das verdeckte im Bewusstsein des Predigers das Gefühl der eigenen Mängel und wiege sie auch nach dem Urteil der Hörer reichlich auf.

4. Katechetische Predigten

Die Überschrift bedarf der Erklärung, da sie nicht aus dem Sprachgebrauch Newmans kommt. Die elementaren Inhalte des christlichen Glaubens hat ein Taufbewerber zu lernen, ein Neugetaufter zu bekennen und ein Pfarrer seiner Gemeinde immer aufs neue zu verkünden. Schon Augustinus beschreibt die *elementaria fidei* (die grundlegenden Inhalte des Glaubens) in seinem *Enchiridion de fide, spe et caritate* (Handbuch über Glaube, Hoffnung und Liebe). Glaube verweist dabei auf das Apostolische Glaubensbekenntnis, Hoffnung auf das Vaterunser, Liebe auf die Zehn Gebote und das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Im Mittelalter, als die Kindertaufe allgemeine Praxis in der Kirche geworden war, wurden die Glaubensbefragung und das Glaubensbekenntnis in der Taufliturgie stellvertretend von den Taufpaten übernommen. Damals wurde dieser Teil der Taufliturgie „catechismus“ genannt (vgl. Thomas von Aquin, *Summa Theologica* III, 71, 4 ad 3).

Das Book of Common Prayer, das die Richtlinien für die Liturgie der Anglikanischen Kirche enthält und auf das sich Newman in seiner Verkündigung bezieht, steht in dieser Tradition. Bei der Spendung des Sakraments der Taufe an Kinder sind die drei elementaren Inhalte deutlich erkennbar. Die Taufpaten 1. in der Form des Apostolischen Glaubensbekenntnisses nach dem Glauben gefragt, und 2. nach ihrer Bereitschaft, sich gehorsam an die Zehn Gebote zu halten. Und 3. nach dem Vollzug der Taufe eingeladen gemeinsam im Namen des Täuflings als Dank für die empfangene Gnade das Vaterunser zu beten.

Auf diese Vorgaben aus der Liturgie bezieht sich der junge Newman ein Jahr nach seiner Priesterweihe in seiner Predigt vom 20. Juli 1826 in der Kirche von Ulcombe in Kent. Dort hat er für einige Wochen die Vertretung für Samuel Rickards, einen ehemaligen Fellow von Oriel, übernommen.^[19] Er wendet sich an die Gemeinde und macht ihr das Thema der Predigt im Rahmen der genannten katechetischen Hauptstücke plausibel. „Ich schlage vor, zu euch über das Glaubensbekenntnis, das Gebet des Herrn und die Zehn Gebote zu sprechen; - alle drei befinden sich ja in ganzer Länge im Katechismus, wie auch deren Kenntnis Teil der Unterweisung darstellt, von der die Kirche erfordert, dass sie allen Kindern zuteil wird. Ihr könnt das sehen, wenn ihr euch den Auftrag anschaut, den der Pfarrer im Taufritus den Taufpaten und Taufpatinnen erteilt.“^[20]

a. Zum Vaterunser

Newman spricht im Nachmittags-Gottesdienst eines Sonntags zuerst über Beten im allgemeinen, dann über das Gebet des Herrn. –

„Was heißt Beten? Es heißt Gemeinschaft und Kameradschaft (fellowship) mit Gott haben; mit Ihm Umgang pflegen. – Die Seele vor Ihn bringen. Manchmal wird Gebet als eine religiöse Pflicht bezeichnet; aber es ist genauer gesagt die Pflicht, unsere ganze Pflicht Gott gegenüber. (Gebet heißt:) ungesehene Dinge als Wirklichkeit wahrnehmen; jene heiligen Wahrheiten, die die Bibel lehrt, mit den Augen des Glaubens sehen ... (Glauben heißt:) So sprechen als wäre man vor Gottes Thron, (heißt) uns Ihm ganz hingeben, ... mit einem Wort: mit Ihm eins sein“. Obgleich er ein junger Geistlicher ist, bringt Newman die mindestens ein Jahrzehnt lange Erfahrung intensiven Betens mit und der Reflexion über das Beten, wie seine Tagebucheinträge zeigen. –

Zum Vaterunser bemerkt der Prediger, es bringe zum Ausdruck, was wir und um was wir wirklich beten sollen. Zeitliche Güter nähmen darin jedenfalls einen kleinen Raum ein, an erster Stelle stünden die geistlichen Güter. Es lehrt uns, uns ganz und gar Gottes Willen zu unterwerfen; ihn zu unserer großen Lebensregel zu machen. Und es lehrt uns, an alle Mitmenschen zu denken und für ihr geistliches Wohl zu beten.^[21] Bedeutsam sei, dass das Vaterunser „eine Art Kurzformel des christlichen Lebens“ darstelle, deren Elemente Newman eigens formuliert: „Dein Wille geschehe – Dein Reich komme – erlöse uns vom Bösen – Vergib uns – Dein ist die Herrlichkeit. – Dies sind genau die Atemzüge des Christen, ohne die er nicht leben kann“.

b. Zehn Gebote

Zwei Wochen nach seiner katechetischen Predigt über das Vaterunser spricht Newman in derselben Gemeinde über den Dekalog.^[22] „An diesem Nachmittag habe ich die Absicht, eure Aufmerksamkeit auf die Zehn Gebote zu lenken, die gerade von den Kindern aufgesagt worden sind.“ Der Katechismus lehre, dass Gott die Zehn Gebote am Sinai den Israeliten gegeben habe, so berichtet das 20. Kapitel des Buches Exodus. In der Tat gebe es einige Formulierungen, die sich nicht auf uns Christen anwenden ließen, sondern nur auf die Juden, wie etwa im 5. Gebot die Lebensverheißung im Gelobten Land an diejenigen, die ihre Eltern ehren. Newman entfaltet seinen Gedankengang an dieser Doppelstruktur entlang zwischen Juden und Christen in drei Aspekten.

(a). Es ist richtig, dass sie Zehn Gebote am Sinai den Juden gegeben worden sind. Aber Jesus Christus hat ebenso wie seine Apostel deren Weitergeltung bezeugt. Zum dem reichen jungen Mann sagt der Herr: „Wenn du ins Leben eingehen willst, dann halte die Gebote.“ Daher sind die Zehn Gebote auch für uns Christen verbindlich.

(b). Wir müssen die Gebote jedoch auf unsere heutige Lebenssituation übertragen. Newman zeigt das beispielweise an den beiden ersten Geboten, die die Beziehung zu fremden Göttern und Gottesbildern verbieten. Sie „werden in diesem Land (gemeint ist England, GB) selten im wörtlichen Sinne gebrochen“; Aber, so lautet Newmans Übertragung: „Machen wir uns nicht unsere eigenen Phantasievorstellungen von Gott ohne die Bibel?“ Und: „Seid davon überzeugt, dass jeder, der lebt, ohne seine Bibel zu studieren, falsche Ideen von Gott haben muss.“ Newman spannt den Bogen der Auslegung noch weiter: „Wir sind nicht vor Göttern aus Gold und Silber .. niedergefallen, aber haben wir nicht unsere Idole? ... Sind unsere Herzen nicht zu sehr vernarrt in unsere Kinder ... und ist nicht unser Leben zu sehr in ihr Leben verwickelt?“ Wir sind zwar nicht leibhaftig aus dem Sklavenhaus von Ägypten zum Sinai gekommen, fasst Newman den Gedanken zusammen, aber in geistlicher Weise: „Unser Ägypten ist das Königreich Satans, unsere Sklaverei ist die der Sünde“.

(c.) Weshalb hat uns Christus nicht ein eigenes Gebotswerk wie das mosaische hinterlassen, so fragt Newman, um zum eigentlichen Grund der christlichen Moralbegründung zu kommen. „Die Juden werden in der (Heiligen) Schrift mit Kindern verglichen, die Christen mit Erwachsenen ... Kinder bedürfen für jedes Ding der Unterweisung, Erwachsene (so darf man hoffen) können selbständig handeln.“ „Gott wünschte, dass wir Christen nicht nach positiv dargelegten Geboten leben, sondern nach Prinzipien in unseren Herzen.“ Schon bei den Juden gab es die vergleichbare Zusammenfassung in „zwei Maximen: - liebe Gott – liebe deinen Nachbarn - und diese sollten die Prinzipien ihres Gehorsams sein.“ – „Das innere Licht, das uns Christen bei der Erfüllung unserer Pflicht leiten soll“ ist „das geistliche Gefühl, von dem die Schrift spricht (von dem ich kürzlich in meinen Bemerkungen zum Vaterunser gesprochen habe): der Geist der Hingabe, der Geist der Gemeinschaft mit Gott durch den Heiligen Geist.“ Gott „hat uns versprochen, uns jenes Prinzip der Heiligkeit und des geistlichen Gefühls, jene glühende Gottesliebe ... einzupflanzen.“ Newman wiederholt: Wir finden keine minutiösen Aufzählungen von moralischen Pflichten im Neuen Testament, „weil Gott uns Christen in vollem Maße jene Grundlegung des Glaubens in uns, jene Wurzel der Heiligkeit, jenes Prinzip der Gottergebenheit versprochen hat, das diese besonderen Gebote weniger nötig macht.“

Entgültig auf den Punkt bringt Newman den Unterschied zwischen Christen und Juden am Schluss seiner katechetischen Predigt: „Sie kannten Christus nicht, wie wir ihn kennen; sie wussten nicht von dem Einen, der seine Herrlichkeit und Majestät zur Seite legte, um auf die Erde herab zu kommen, um für Sünder zu leiden und zu sterben“ . „Aber das ist die Lehre vom gekreuzigten Christus, die aus der Gnade die Kraft hat, das Herz zu erobern und zu unterwerfen, den Weg durch die starke Festung der Sünde zu gehen ... Diese Lehre des christlichen Glaubens ist im Credo enthalten, über das ich in meiner nächsten Vorlesung einige Bemerkungen machen werde.“[\[23\]](#)

c. Sakramente

aa. Taufe

Zu den frühen katechetischen Predigten, die Newman 1826 in Ulcombe gehalten hat, gehört eine Erklärung der Taufe im Anschluss an 1 Kor 12, 13: „Durch den einen Geist sind wir alle in einen Leib getauft, ob wir Juden oder Heiden sind, Sklaven oder Freie ...“. Noch einen Sommer zuvor hatte Newman nach evangelikalem Muster die persönlich-existentielle Bekehrung als innere Zuwendung des Herzens zu Gott für wichtiger gehalten als die rituelle Waschung der Taufe.[\[24\]](#) Darum ist es ihm jetzt ein Anliegen, die Aussage des Katechismus zu erklären, dass die (beiden) Sakramente heilsnotwendig sind, obgleich es sich um äußere Riten handelt, Religion aber ein inneres Prinzip ist..

Ein Sakrament, so lehre der Katechismus, sei „ein äußeres und sichtbares Zeichen einer inneren und geistlichen Gnade, uns gegeben auf die Anordnung von (Jesus) Christus selbst.“[\[25\]](#) Unter dreierlei Hinsicht sei das Sakrament der Taufe eine spezifische Gnadengabe: (1) Wie das Wasser über den Leib des Kindes, so wird die unsichtbare Gnade sozusagen über seine Seele gegossen.- (2) „Der äußere Vollzug hat selbst eine Art Sprache und scheint zu sagen: Schau auf das Versprechen, das

Gott gegeben hat – sei gewiss: Er liebt dich; er will deine Erlösung - (3) Sakrament heißt auch Eid und meint das Versprechen, das wir im sakramentalen Vollzug eingehen, Gott zu dienen. Darum ermahnt Newman die Paten und Patinnen, dass es nicht genügt, die Kinder zur Taufe zu bringen, sondern dass sie auch „christlich erzogen werden müssen; anderenfalls werde „der Heilige Geist im Kinde ausgelöscht“. Newman versäumt nicht, andere Wege der Gnade Gottes zu den Gläubigen aufzuzeigen. Er schließt mit einem Aufruf: „Zu den Halbchristen sage ich: Nehmt euch in acht, bereut! Und zu allen sage ich: Geht der Wahrheit nach, sucht ehrlich und geduldig den Herrn ...!“

bb. Firmung

Die Firmung ist nach der Auffassung der Anglikanischen Kirche bekanntlich kein Sakrament. Dennoch nahm Newman sie in eine Predigtreihe über die Sakramente im Juni-Juli 1828 als eigenes Thema auf. Ja die Firmung war ihm im Verlauf seiner achtzehn Jahre als Pfarrer von St. Marien so wichtig, dass er diese Predigt von 1828 noch zweimal mit leichten Zusätzen 1832 und 1843 wiederholte.^[26]

Liturgiehistorisch korrekt beginnt Newman seine Darstellung mit dem Sakrament der Taufe. „Das Sakrament der Taufe ist ein Geschenk, uns anvertraut, dass wir es nach bestem Wissen und Gewissen spenden. Und indem wir so sorgfältig und fromm wie möglich von unserem Urteil Gebrauch machen, bestimmen wir, dass es richtig ist, sie (schon) kleinen Kindern zu spenden. So hat die christliche Kirche seit der Zeit der Apostel immer gedacht. – Nehmt an, wir hätten eine wertvolle Medizin, die uns anvertraut wurde. Würden wir es für liebenswert und fromm erachten, sie geheim zu halten, statt die Kranken damit zu heilen?... Es ist ganz einfach so, dass unsere Kinder in einem erkrankten und elenden Zustand sind - so gesund sie auch aussehen - ; denn sie sind unter Gottes Zorn. ... Wir sollten das Wachstum der Sünde in ihrem Herzen voraus sehen und diese heimtückische Krankheit anhalten, ... die schließlich unerwartet ausbrechen wird. ... Wir wissen zwar nicht, wie das Wasser in Christi Namen die Seele reinigt. Aber wir glauben es, weil Christus und seine Apostel es uns so sagen“ (Joh 3, 5; Eph. 5). –

Newman hat also zunächst die Legitimität der Kindertaufe erläutert. Darauf baut er auf. „Reue und Glaube“ seien notwendige Vorbedingungen für den Empfang der Taufe. Das sage einem der gesunde Menschenverstand (common sense). Bei der Kindertaufe übernehmen die Paten stellvertretend diesen Vollzug. Die Kinder sind jedoch gehalten, „so wie sich ihr Verstand öffnet“, selber ihren Glauben zu bekunden: „Sie müssen versprechen und geloben, Gott zu glauben und zu dienen und gegen die Sünde und den Teufel zu kämpfen. ... Das ist der Grund, weshalb die Firmung notwendig ist, ... um so die Vollendung des Segens zu erlangen, den sie zunächst in der Taufe erhalten haben.“

Jetzt erst erläutert Newman, dass und weshalb die Firmung kein Sakrament ist. Sie sei ein auf die Apostel zurückgehender Ritus, aber nicht von Christus selbst eingesetzt. „Nach einer Bewährungszeit nach der Taufe spendeten die Apostel die Firmung“. „Vor der Firmung wurden sie (die Getauften) als Christen in Ausbildung betrachtet, nach der Firmung waren sie sozusagen mündig geworden. Mit der Firmung läuft die Zeit der elementaren Einübung aus - ... Die Aufgabe der Paten ist zu Ende.“

Auch auf den Spender der Firmung kommt Newman zu sprechen. „Es gibt nur einen Leiter und Hirten in jeder Kirche und das ist der Bischof. Eigentlich sollte jedes Kind vom Bischof getauft werden. ... Wie von Seiten der gefirmten Person die Firmung ein überlegtes Bekenntnis des Christseins ist, so ist sie von Seiten des Bischofs, des Leiters und sichtbaren Hauptes der Kirche, eine feierliche Anerkennung durch die ganze Kirche selbst...So feierlich und so zuinnerst verbunden mit ihren ewigen Interessen geschieht die Hingabe der Kinder in der Taufe und die Unterzeichnung des Bundes zwischen ihnen und Gott in der Firmung.“

Es wäre nicht (der evangelikale) Newman, wenn er nicht zum Schluss auch noch ganz praktisch die anwesenden Eltern vor einschlägig negativen Verhaltensweisen warnen würde. „Wenn Leute die zeitlichen Interessen ihrer Familie zum Hauptgegenstand ihrer Sorgen machen ..., wenn sie ihren Kindern ein Beispiel für Nachlässigkeit in der persönlichen Religiosität geben ..., wenn sie denken, sie hätten für ihre Söhne wohl gesorgt, wenn sie für deren weltliche Aussichten vorsorgten ..., in all

solchen Fällen sündigen Eltern schrecklich. Und ich hoffe, niemand unter den hier Anwesenden ist in solcher Sünde... Lasst uns vielmehr täglich zu Gott kommen und um Gnade bitten, dass wir die Liebe zu den irdischen Dingen verlernen und zu Glaube und Ehrfurcht erzogen werden.“

cc. Eucharistie

Die vier Predigten über die Eucharistie, die im Abschnitt „Über die zwei Sakramente“ ediert wurden, umfassen den Zeitraum 1828 bis 1837. Inhaltlich spiegeln sie Newmans eigene Praxis, wenn man bedenkt, dass er als Sechzehnjähriger erstmals in Trinity College zur Kommunion ging, im Sommer 1821 in seinem Tagebuch vierzehntägliche Kommunion notiert^[27], dabei um Stärkung seiner Glaubenskraft bittet, und 1837 in St Mary's einen wöchentlichen Kommuniongottesdienst sonntags um sieben Uhr einführt. – Die zentralen Anliegen seiner Predigten beziehen sich auf die inhaltliche Erschließung des Wesens, die Erläuterung des persönlichen Zugangs und die notwendige pastoralliturgische Reform.

Am 15. Juli 1828 hält Newman seine erste Predigt über die Eucharistie zu 1 Kor 11, 26: „So oft ihr dieses Brot esst und diesen Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn bis er kommt“ Das „Abendmahl des Herrn ist viel mehr als eine Eucharistie, ein dankbares Denkmal des Todes Christi, (denn) das macht es noch nicht zu einem Sakrament. ... Um es in seiner vollen Bedeutsamkeit und Würde zu erblicken, müssen wir es als eine signifikante Institution durch Christus ...betrachten, durch die wir persönlich ein Versprechen von Gottes Barmherzigkeit erhalten.“^[28] Phänomenologisch zeigt Newman den Gehalt an der Gestalt des Ritus auf: „Die Handlung ist also eine Art Sprache – der Ritus spricht im Symbol.... Nun, da wir den Leib Christi essen und sein Blut trinken - was kann das anderes beinhalten, als dass wir eins mit ihm werden? – unsere Substanz soll von seiner Substanz erhalten, genährt, gekräftigt werden ...“ Am Ende (seiner umfangreichen Analysen) warnt der Prediger seine Hörer: „... Ein rein formaler Akt der Kommunion ohne habituale Gemeinschaft mit Christus in Seele und Geist ist wertlos.“ -

Den persönlichen Zugang zum Sakrament der Gegenwart des Herrn erläutert Newman in der Adventspredigt vom 8. Dezember 1833. Der Schrifttext ist der Offenbarung des Johannes entnommen: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe. Wenn jemand meine Stimme hört und mir öffnet, werde ich eintreten und mit ihm Mahl halten und er mit mir.“ (3,20). Während durch die Taufe die Nähe Christi wie ein Gewand gegeben wird und der Herr gewissermaßen „vor der Tür steht“, klopft der Meister der Seele zum Abendmahl an der Tür seiner Diener. Er appelliert an die Vernunft, an das Gewissen. So sehr das von manchen als ein aufregendes Gefühl registriert werden mag, das spezifische Religiöse spielt sich über das Gewissen ab. Und das Öffnen der Tür ist dem gemäß ein Akt des Gehorsams. Vom Geheimnis einer wunderbaren Weise der Gemeinschaft mit Christus in seinem Fleisch und Blut, spricht der Prediger, die selbst die *Communio Sanctorum* übertreffe, von der im Credo die Rede ist. „Lasst uns über diese geheimnisvolle Lehre nicht spekulieren ... Es ist genug zu wissen, dass wir – so wir den wahren Glauben an Christus haben - , in unaussprechlicher Weise an ihm, sogar an seinem Fleisch und Blut, Anteil haben.“^[29]

Die Kirche seiner Zeit nach der Praxis der Väter-Kirche zu reformieren, war das große Ziel der Oxford-Bewegung insgesamt und Newmans im besonderen. Dazu gehörte nach seiner Auffassung auch die Einführung der wöchentlichen Abendmahlsfeier. Während bis dahin nur am ersten Sonntag einer Monats ein Abendmahls-Gottesdienst stattfand, kündigte Newman in seiner Predigt vom 19. März 1837 an, er werde von da an nach einem lange gehegten Plan jeden Sonntag einen Kommunion-Gottesdienst halten und zwar morgens um sieben Uhr. Sein Schrifttext war wiederum 1Kor 11, 26: „So oft ihr dieses Brot esst ...“ Nach einem historischen Überblick über die Frequenz der Eucharistiefiern kündigte er die neue Praxis an und lud zur Teilnahme ein. Zugleich fügte er am Schluss eine pastorale Vorsicht ein: „Obgleich jeder , der häufig zum Heiligen Tisch des Herrn kommt, nicht heiliger oder besser ist als jemand, der weniger häufig kommt, ist doch der, der heilig und willkommen ist und nicht häufig kommt, weniger akzeptabel als er wäre, wenn er wirklich häufig käme ... Die Frage ist also nicht: wer ist besser und wer ist schlechter, was ist der Stand

unserer Nachbarn und wie stehen wir im Vergleich zu ihnen, sondern: Was ist unsere eigene Pflicht. Und wer immer kommt und wer immer weg bleibt: lasst uns überlegen, ob es nicht unsere Pflicht ist, wie es unser Privileg ist, zu kommen“[\[30\]](#).

Potentielle Leitlinien eines Pastoralkonzepts nach John Henry Newman
vorwiegend in den Anfangsjahren in St. Mary's (1828 ff)

1. Newman sah seinen Auftrag zur Seelsorge (care of souls) in der Sendungsvollmacht begründet, die mit der Priesterweihe bzw. Diakonsweihe durch den Bischof verliehen wurde. „Für immer“, Worte, die nie widerrufen werden können. Ich trage Verantwortung für die Seelen bis zum Tage meines Todes“, lesen wir in seinem Tagebuch.[\[31\]](#)

2. Die Kirche als Ortskirche hat nach dem Verständnis des anglikanischen Newman ihren Vorsteher im Bischof, die Ortsgemeinde im Pfarrer. Der Pfarrer ist „das lebendige und aktive Prinzip der Religion“ in seiner Gemeinde.

3. Zweck und Ziel des Gemeindeseins ist mit erster Priorität die regelmäßige Zusammenkunft zum Gotteslob, zum Gottesdienst. Dabei wird den Teilnehmern Gottes Nähe und Gnade zur Heiligung zuteil.

4. Die Predigt ist ein Teil des Gottesdienstes, der Liturgie. Ihr Ziel ist das Heil und die Heiligung der Hörer. „Das Heil der Hörer als Motiv des Predigers“ nennt der Oratorianer Newman seine erste Predigt „To Mixed Congregations“ von 1849

5. Die Predigt ist nur ein Teil im Verkündigungskonzept einer ausgewogenen Pastoral bei Newman. Sie bedarf der Ergänzung durch die Katechese, durch individuelle pastorale Gespräche, durch Krankenbesuche, Religionsunterricht in der Schule u.a.

6. Der Inhalt der Katechese sind die Grundelemente des christlichen Glaubens: das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, die Hauptgebote und der Dekalog, die Sakramente u.a.

7. Die gesamte Pastoral hat ihre Grundlage in der personalen Kommunikation. Cor cordi loquens: - dass nur zu Herzen geht, was auch von Herzen kommt –. Das gilt nicht nur für die Predigt, sondern für alle Bereiche religiösen Lehren und Lernens. Newman überträgt sogar den persönlichen Stil aus der Katechese auf die Ebene akademischen Lernens. Bücher genügen nicht. Es bedarf „der persönlichen Anwesenheit eines Lehrers, oder in theologischer Sprache, der mündlichen Überlieferung“. In Schulen wie in Gemeinden braucht es „die lebendige Stimme, die atmende Gestalt, das ausdrucksvolle Gesicht, welches (Inhalte vermittelt), welches predigt, welches katechisiert.“[\[32\]](#)

8. Man habe Newman angemerkt, dass er von einem Ziel beseelt war, „a man with a purpose“. Diese charakteristische Qualität des Glaubenszeugen erfordert, „dass einer sich darin geübt hat, selber zu tun, was er andere lehrt“.[\[33\]](#) Also dass er von seiner Sache durchdrungen ist.

9. Zu einem schlüssigen Pastoralkonzept gehört ein spirituell kompetenter Beichtvater. P. Murray referiert, dass Newman nach der Rückkehr aus Dublin seinen Dienst als Beichtvater in der Kirche des Oratoriums ganz selbstverständlich wieder aufgenommen habe.

10. „Das Gebet ist in der tat das eigentliche Wesen aller Religion ... Im Gebet wurde die Kirche gegründet“[\[34\]](#) (Pfingsten). So schreibt Newman in seinem Eirenicon an Pusey: Das Gebet fügte in der Frühzeit die verschiedenen Völker und Rassen zu einem Leib zusammen. Das Gebet ist für den Vorsteher wie für die Gemeinde unverzichtbar.

11. Über das Verhältnis von Laien und Ordinierten antizipiert Newman Aussagen des Vaticanum II (Apostolicam Actuositatem 10): „Obgleich die Laien in Sachen des Glaubens ein Spiegelbild oder Echo des Klerus sein mögen, so ist doch in der conspiratio von Hirten und Gläubigen etwas, was in den Hirten allein nicht vorhanden ist.“[\[35\]](#)

GÜNTER BIEMER

„A Parish Priest and his Charge“. J. H. Newman’s Care of Souls as mirrored in the recently published Manuscripts of his Anglican Sermons.[\[36\]](#)

To be a Parish Priest

Why go to Church?

To Preach and to listen to Sermons

Catechetical Sermons

- Our Father
- The Ten Commandments
- (The Creed)
- Baptism and Confirmation (The Sacraments)

Possible Guidelines of J.H. Newman’s Pastoral Programme especially during his early Years as Vicar at St. Mary’s

[\[1\]](#) J.H.Newman, Sermons 1824 – 1843, Vol. I, hrsg. v. P. Murray, Clarendon Press, Oxford 1991; (zit. Sermons). - Vol. II, hrsg. v. Vincent F. Blehl, Oxford 1993.

[\[2\]](#) The Letters and Diaries of John Henry Newman, Bd. II, hrsg. am Birmingham Oratory, von Ian Ker u. Thomas Gornall, Oxford 1979, 134 (zit. LD)

[\[3\]](#) Sermons 3 - 8

[\[4\]](#) Sermons 5

[\[5\]](#) The Form and Manner of Making, Ordaining, and Consecrating Bishops, Priests, and Deacons: The Book of Common Prayer.

[\[6\]](#) Tatsächlich beschreibt er indirekt die Gewissensgenese beim Erwachsenwerden des Menschensohnes Jesus Christus. Vgl. G. Biemer, Die Wahrheit wird stärker sein ²2002, 81 f

[\[7\]](#) G 67

[\[8\]](#) G 74, 76 f

[\[9\]](#) E 281 ff

[\[10\]](#) Sermons I, 9 - 18

[\[11\]](#) Aus der Predigt Nr 224: „The Liturgy, the Service of the Christian Priest“: Sermons I 57 – 66, 60 ff

[\[12\]](#) Sermons I, 65

[\[13\]](#) Newmans Tagebucheintrag vom 31. 10. 1829 lautet: „Begann Nr. 214“. Und vom 1.November:„... Hielt die Hochzeit von J.E.S. – Schrieb Nr. 214 zu Ende.- Hielt den Gottesdienst am Morgen und am Nachmittag. Predigte Nr. 214“ (LD II, 172. :

[\[14\]](#) Sermons I, 23 – 31. Zu dem Tagebucheintrag: LD II 319

[\[15\]](#) Sermons I, 25

[\[16\]](#) Sermons I, 30. Vgl. A

[\[17\]](#) J.H. Newman, Universitätspredigten, in: Edith Stein, Übersetzung von John Henry Newman, Die Idee der Universität, ESGA Bd. 21, bearb. V. H.B. Gerl-Falkovitz, Freiburg u.a. 2004, 338 – 356.

[\[18\]](#) Das Bild der hl. Franz v. Sales hängt gewissermaßen als Retabel über seinem Zelebrationsaltars in seinem Arbeitszimmer.

[\[19\]](#) Sein Tagebucheintrag vom 27. Juli 1826: „Went to Ulcombe with my sister Harriett, to take Rickards’ duty for some weeks.“ (LD I, 293).

[\[20\]](#) Predigt Nr. 152, gehalten im Sonntag-Nachmittagsgottesdienst am 30. Juli 1826. In: Sermons 32 – 37, 32f.- Vgl. „The Order of Baptism both Publick and Private, in: The Book of Common Prayer. - Zu Newman als Katechet vgl. G. Biemer, Newman’s Catechesis in a Pluralistic Age. In: Gerard Magill, Ed., Personality and Belief. Interdisciplinary Essays on J.H. Newman, Lanham – New York – London 1995, 109 – 126.

[\[21\]](#) Das fürbittende Gebet ist also jedenfalls schon früh und ein bleibendes Anliegen Newmans. Vgl. Placid Murray OSB, Newman The Oratorian. His unpublished Oratory Papers, Leominster 1980, 59 ff.

[\[22\]](#) Predigt Nr. 154 „Lecture 2: On the Ten Commandments“, in: Sermons 38 - 44

[\[23\]](#) Sermons 43 Anm. 7: “Sermon (Nr.) 154: On the Creed” hielt Newman am 27. August 1826 in Ulcombe, aber die Veröffentlichung ist infolge der thematischen Bündelung der Predigten in einem späteren Band vorgesehen. Vgl. Sermons I, 357, wo die Publikation dieser Predigt bzw. Vorlesung für den Band III angekündigt ist.

[\[24\]](#) SB 262 - 268

- [25] Predigt Nr 156 vom 10. Sept. 1826: Sermons I, 179 – 186; 181. Die Predigt gehört zu der Reihe “On the two Sacraments”, ebd. 115 - 202
- [26] Predigt Nr. 171 aus der Predigtreihe „Course on the two Sacraments, Six sermons, Nos. 168 – 172: 15th June – 13th July 1828: Sermons, 45 – 53.
- [27] SB 226
- [28] Predigt Nr. 172 aus der Reihe “Sermons on the Two Sacraments” Nr. 167 – 172: Sermons I 145 – 1534; 147.
- [29] Sermons I 138 144; 144
- [30] Sermons I, 163
- [31] SB 258 f
- [32] HS III, 14
- [33] G 74; s.o. Anm 7
- [34] Diff II, 68 f
- [35] P 290
- [36] John Henry Newman, Sermons 1824 – 1843, edited from previously unpublished manuscripts by Placid Murray OSB, Vol I.(Clarendon Press), Oxford 1991